



Wie Lernen durch Engagement die
Resilienz von Schüler*innen fördert

Einblicke in ein Modellprogramm

Darum geht es:

Das System Schule steht vor zahlreichen Herausforderungen: Digitalisierung, Zuwanderung ukrainischer Schüler*innen, Mangel an Lehrer*innen, andauernde Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche und ungebrochene Bildungsungerechtigkeit sind nur einige davon. Unter diesen Bedingungen machen sich 14 Lehrer*innen aus sieben Münchner Schulen im Schuljahr 2022/2023 auf den Weg, die Resilienz ihrer Schüler*innen zu fördern – als Modellschulen unseres Programms „Resilienzförderung mit Lernen durch Engagement“.

Wir danken den teilnehmenden Lehrer*innen für ihren Mut, Innovationen auszuprobieren, und für die Offenheit, sowohl Erfolge als auch Bedenken in der Gruppe zu teilen: Damit ermöglichen Sie uns als Stiftung Lernen durch Engagement wichtige Lernmomente, um Schulen noch besser unterstützen zu können.

Der Unterricht dieser Modellschulen beweist: Lernen durch Engagement (kurz: LdE; englisch: Service-Learning) ist selten gradlinig und – als Veränderungsimpuls für bisherige Unterrichtspraxis – ein Prozess mit Höhen und Tiefen. Doch es zahlt sich aus. Wir laden Sie als Leser*in dieser Broschüre ein, sowohl die Vielfalt der begleiteten LdE-Projekte zu erkunden als auch die unterschiedlichen Etappen, die eine Ausrichtung von Unterricht an LdE-Didaktik durchlaufen kann. Während manche Rahmenbedingungen erste wichtige Schritte in Richtung LdE gewähren, können andere Schulen umso breitere Zusammenarbeit im Kollegium erwirken und sämtliche LdE-Qualitätsstandards berücksichtigen.

Der Umfang unserer Broschüre erlaubt nicht, alle bemerkenswerten Facetten der jeweiligen LdE-Praxis abzudecken. In den pädagogischen Schlaglichtern heben wir lediglich einige Entscheidungen hervor, die uns für den Erfolg entscheidend scheinen. Lesen Sie außerdem einen fachlichen Überblick über die Potenziale von LdE für die Resilienzförderung sowie Interviews, die persönliche Eindrücke des Programms umso näherbringen sollen.

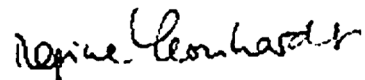
Das Modellprogramm wurde durchgeführt von der Stiftung Lernen durch Engagement und der Stiftung Gute-Tat München & Region, in Kooperation mit der Beisheim Stiftung und dem Pädagogischen Institut – Zentrum für Kommunales Bildungsmanagement München. Wir danken unseren Partner*innen für die unverzichtbare Unterstützung.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß!



Yasmin Fahimi

*Pädagogische Projektleitung
Stiftung Lernen durch Engagement*



Regine Leonhardt

*Leitung LdE-Kompetenzzentrum München
Stiftung Gute-Tat München & Region*

Inhalt

Was ist Resilienz? | **4**

Was ist Lernen durch Engagement? | **5**

6 | Wirkpotenziale von LdE für Resilienzförderung

Projekte aus der Modellphase | **7**

8 | Wörterbuch für unsere Eltern

10 | „Waren die Schüler*innen einmal erfolgreich, trauen sie sich beim nächsten Mal wieder ein Stück mehr zu“. Ein Protokoll von Angela Ettenreich-Koschinsky

12 | Kinderarmut geht uns alle an!

14 | Lebensmittel als kostbare Ressource

16 | Mit Rückschlägen umgehen – zu Stärke finden

18 | Aktiv gegen Mobbing

20 | „Resilienz fördert ein gesundes Miteinander – und andersherum“. Ein Interview mit Regine Leonhardt und Yasmin Fahimi

22 | Tatkräftige Unterstützung für die Obdachlosenhilfe

24 | Demokratische Schule stärken

26 | Kooperation auf Augenhöhe gestalten

Stärke-Wünsche-Analyse: Programmevaluation | **28**

29 | Evaluationsergebnisse, Einordnung und Ausblick

Anregungen | **30**

Impressum | **31**

Was ist Resilienz?

Entwicklungspsychologisch bezeichnet Resilienz die Fähigkeit, erfolgreich mit belastenden Lebensumständen sowie Stress umzugehen und sich trotz vorhandener sogenannter Stressoren altersangemessen zu entwickeln.

Durch psychische Widerstandsfähigkeit können junge Menschen Entwicklungsrisiken (wie Armut, elterliche Trennung, Gewalterfahrungen) weitgehend ausgleichen und sich gleichzeitig gesundheitsförderliche Kompetenzen aneignen. Das Konzept basiert auf dem von dem Gesundheitswissenschaftler A. Antonovsky entwickelten Modell der Salutogenese. Das Modell fokussiert Entstehung und Erhaltung von Gesundheit, im Gegensatz zur Pathogenese, die sich auf die Entstehung von Krankheiten konzentriert. Damit nimmt die Resilienzforschung einen ressourcenorientierten Blick auf die Kinder als aktive Mitgestalter*innen ihres Lebens ein und fokussiert die Entstehung von Gesundheit und individuelle Bewältigungsressourcen.¹

Resilienz entsteht durch die Interaktion mit der Umwelt und kann – je nach zeitlichen Faktoren, Situation oder Lebensbereich – variieren. So kann ein Kind, das steten Konflikten in der Familie ausgesetzt ist, demnach beispielsweise hinsichtlich schulischer Leistung resilient sein, vermutlich aber kaum in seiner sozial-emotionalen Entwicklung.

Die Wirkforschung hat zahlreiche Schutzfaktoren der Resilienz identifiziert, die in dynamischen Prozessen und komplexen Zusammenhängen agieren. Daher bieten sie ein facettenreiches Verständnis, das über ein Balancemodell von Risiko- und Schutzfaktoren hinausgeht.

Mit Blick auf die personalen und sozialen Ressourcen von jungen Menschen zeigen sich einige Bereiche, auf die Schule potenziell Einfluss nehmen kann:

Personale Eigenschaften



- Problemlösefähigkeiten
- Selbstwirksamkeitsüberzeugung
- Positives Selbstkonzept
- Empathie
- Kooperations- und Kontaktfähigkeit
- Perspektivwechsel
- Verantwortungsübernahme
- Aktives Bewältigungsverhalten (z. B. sich Hilfe holen)
- Kohärenzgefühl

Positive Einflussräume der Bildungsinstitution



- Klare, transparente Regeln und Strukturen
- Wertschätzendes Klima, fürsorgliche Bezugspersonen
- Hoher, aber angemessener Leistungsstandard
- Positive Verstärkung des Kindes
- Positive Peer-Kontakte
- Zusammenarbeit mit Elternhaus
- Prosoziale Rollenmodelle

¹ Wustmann, C. (2005). Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung. Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen. Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 2, S. 192-206

Was ist Lernen durch Engagement?

LdE ist eine projektorientierte Lernform, die gesellschaftliches Engagement von Schüler*innen mit fachlichem Lernen verbindet.

Das Prinzip von LdE:



An Lehrpläne angebunden erkunden Schüler*innen aktuelle gesellschaftliche Themen und Herausforderungen.

Sie entwickeln eine Forschungsfrage und eignen sich Wissen und Kompetenzen an, um dazu gemeinnützige Projekte mit Praxispartner*innen zu planen und zu realisieren – im sozialen, kulturellen, ökologischen oder politischen Bereich, analog oder digital.

Wichtiger Bestandteil des Unterrichts ist die kontinuierliche Reflexion der Schüler*innen. Das Engagement ist für die Schüler*innen selbst bedeutungsvoll und hat gleichzeitig einen echten Mehrwert für die Gesellschaft. Sie erleben sich bei LdE als handlungsfähige Mitgestalter*innen ihres Umfeldes und entdecken aus den Projekten heraus, warum ihre Unterrichtsthemen persönlich relevant sind. Die vielfältige Unterrichtspraxis aus dem Netzwerk Lernen durch Engagement zeigt: LdE kann in allen Altersstufen und Schulformen umgesetzt werden.

Lernen durch Engagement wurde ursprünglich in den USA als Service-Learning entwickelt und basiert auf der Bildungstheorie von John Dewey. Für die Wirkung von LdE ist die pädagogische Umsetzung entlang von sechs Qualitätsstandards entscheidend, die in Wechselwirkung zueinander stehen. Wie Lehrer*innen die LdE-Qualitätsstandards jeweils didaktisch ausgestalten, hängt dabei von ihren individuellen Einschätzungen zum Lernstand und den Bedarfen ihrer Schüler*innen ab.

QUALITÄTSSTANDARDS VON LdE



Wirkpotenziale von LdE für Resilienz-förderung

Positive Beziehungsbildung

Die oft neuartige Art der Zusammenarbeit unter Kindern und Jugendlichen oder auch der Ortswechsel außerhalb der Schule ermöglichen, Schüler*innen im LdE-Projektlernen in anderen Rollen zu erleben, deren Interessen und Stärken zu erfahren, gegenseitiges Vertrauen zu fördern und Wertschätzung äußern zu können. Auch Praxis-Partner*innen können bei stetem Kontakt positive Beziehungserfahrungen außerhalb der Schule ermöglichen. Zentral hierfür ist Wertschätzung für die Leistungen der Schüler*innen und gegenseitiger Respekt.²

Teilhabe und Selbstwirksamkeit

Resiliente Personen weisen eine ausgeprägte Selbstwirksamkeitserwartung auf. Zentrale Quelle hierfür sind Erfolge, die Menschen sich selbst zuschreiben. Eine Metastudie konnte Effekte auf die Selbstwirksamkeit in LdE-Programmen feststellen, die Reflexion beinhalteten.³ Wenn Schüler*innen in den Projekten ihre eigenen Interessen einbringen können und zentrale Entscheidungen mitgestalten, vergrößert sich das Vertrauen in die eigenen Kompetenzen und die Überzeugung der Schüler*innen, Veränderungen in der Gemeinschaft durch Engagement bewirken zu können.⁴ Dies wird ermöglicht durch die Rahmensetzung der Lehrer*innen und erfordert – abhängig von der Lerngruppe – unterschiedliche Vorstrukturierung und Unterstützung.

Überfachliche Kompetenzen und Bewältigungsstrategien

Projektarbeit erfordert überfachliche Kompetenzen wie Problemlösekompetenz, Kommunikations- und Konfliktkompetenz oder die Fähigkeit, Unterstützung für sich zu mobilisieren. Zentraler Faktor für Effekte in diesem Bereich ist Selbstreflexion, um Lernfortschritte zu erkennen und Problemlösestrategien zu stärken. Weitere Gelingensbedingungen sind ein hoher, aber erfüllbarer Leistungsstandard, Verantwortungsabgabe der Lehrer*innen, das Einüben von Kommunikationssituationen und Konsequenz im Umgang mit Regeln.

Verbindungen zu dem Lebensumfeld der Schüler*innen

LdE schafft Gelegenheiten, um Erfolge der Schüler*innen ins Zentrum zu rücken und sichtbar zu machen und um deren Umfeld als Expert*innen oder bei Abschlussveranstaltungen schulisch einzubinden. Hierdurch können weitere wichtige Bezugspersonen die Schüler*innen in neuen Rollen erleben. Zudem schaffen Lehrer*innen Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Mikrokosmen, in denen sich junge Menschen bewegen.

Tiefer Eintauchen:

<https://www.servicelearning.de/resilienz>



² Seifert, A. (2011) Resilienzförderung in der Schule. Eine Studie zu Service-Learning mit Schülern aus Risikolagen. Wiesbaden: VS-Verlag

³ Conway, James M./Amel, Elise L./Gerwien, Daniel P. (2009): Teaching and learning in the social context: A meta-analysis of service learning's effects on academic, personal, social, and citizenship outcome. In: Teaching of Psychology, 36 (4), 233–245.

⁴ Morgan, William, & Streb, Matthew (2001). Building citizenship: How student voice in service-learning develops civic values. Social Science Quarterly, 82 (1), 155–169.

Projekte aus der Modellphase



Wörterbuch für unsere Eltern

Schule: SFZ München Mitte II, 2. Klasse und 3. Klasse

Fächer: Deutsch, Ethik, Sachunterricht, Kunst, Informatik

Eine Frage der Resilienz: Schon Erst- und Zweitklässler*innen müssen häufig für ihre Eltern Schreiben wie Elternbriefe übersetzen: Dabei kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Um ihre Eltern zu stärken, kamen die Schüler*innen auf die Idee, ein Bild-Wörterbuch mit häufigen schulischen Begriffen herzustellen.

Projektverlauf

Die Zweitklässler*innen haben LdE-Erfahrungen aus dem vorherigen Schuljahr, sodass die Lehrerin auf einigen Kompetenzen schon aufbauen kann. Sie legt Wert auf demokratische Abstimmungen: Die Zielgruppe, Art des Projekts und Inhalte des Wörterbuchs bestimmen die Schüler*innen. Sie fotografieren und zeichnen Schulmaterialien, gängige Arbeitsaufträge (wie „Kreuze an!“) und Situationen (wie „Bei Krankheit die Busfahrerin anrufen!“). Zusammen mit einer dritten Klasse, die dadurch LdE kennenlernt, finden die Schüler*innen per Umfrage häufig gesprochene Sprachen der Schulfamilie heraus. Durch Briefe an Übersetzer*innen und den Besuch eines Instituts für Erwachsenenbildung finden sie Unterstützung dabei, ihre Begriffe in mehrere Sprachen zu übertragen.



Wenn uns keiner hilft, sollen wir dann aufgeben?

- Ich probiere es dann alleine und wenn ich es dann schaffe dann freue ich mich weil ich dachte, dass ich es nie schaffe
- Ich suche mir Freunde und dann schaffen wir es auch alleine
- Es macht auch Spaß wenn ich es alleine schaffe.
- Wenn wir etwas ohne Hilfe geschafft haben dann fühle ich mich wunderbar weil vielleicht habe ich es noch nie geschafft und auf einmal klappt es:

Resilienzförderung im Fokus

Basiskompetenzen:

Das Wörterbuch, Briefe und ein Reflexionstagebuch zu gestalten fordert Lese- und Schreibkompetenzen. Die Verwendung der Produkte durch die Schulfamilie und reale Adressaten wie die Projektpartner*innen motivieren zu besonderer Sorgfalt im Schriftbild und der Rechtschreibung.

Sozial- und Kontaktfähigkeit:

Die Schüler*innen arbeiten als Team zusammen: Sie stimmen sich ab, arbeiten arbeitsteilig und gehen Kompromisse ein. Zudem kommunizieren sie erfolgreich mit Erwachsenen außerhalb des persönlichen Umfelds. In dem Kontakt nehmen sie eine aktive Rolle ein.

Positives Selbstkonzept:

Die Schüler*innen erhalten positive Rückmeldungen, sie bringen vielfältige Stärken ein und erleben Erstsprachen als Bereicherung. Anstrengungen werden durch das erfolgreiche Ergebnis des Wörterbuchs und die Zusammenarbeit mit Partner*innen als sinnvoll erlebt.

Beziehungsgestaltung:

Die Lehrerin beschreibt, dass sich das Augenmerk durch LdE auf die Stärken verlegt, beide Seiten einander ganzheitlicher betrachten und eine Atmosphäre der gegenseitigen Hilfe und Kooperation entsteht.

Pädagogische Schlaglichter

Selbstreflexion:

Die Lehrerin initiiert binnendifferenzierte Reflexionen – überwiegend mündlich in Gesprächskreisen oder zeichnerisch im Maltagebuch. Um die Selbstreflexion der Kinder sprachlich und inhaltlich zu vereinfachen, geht sie kleinschrittig vor und nutzt u. a. offene Fragen („Erzähle – an was kannst du dich von unserem Besuch in der ‚Erwachsenenschule‘ erinnern?“) oder Auswahlmöglichkeiten möglicher Antworten, die als Gesprächsaufhänger genutzt werden.

Balance aus Vorstrukturierung und Selbstbestimmung:

Um die Schüler*innen an eine aktive Teilhabe heranzuführen, reagiert die Lehrerin immer wieder flexibel auf deren Bedarfe nach Anleitung und Freiraum. Für die Themenfindung bereitet sie z. B. einen Pool an Vorschlägen vor, in welchen auch die Schüler*innen Ideen einbringen können. Vor der demokratischen Wahl lässt sie Pro- und Kontra-Argumente vergleichen und moderiert die Einschätzung von Argumenten, Realisierbarkeit, etc. Während die Lehrerin Kooperationspartner*innen recherchiert, schreiben die Kinder selbst die Briefe zur Kontaktaufnahme. Für stärkende außerschulische Besuche bereitet sie mit den Kindern Interviewfragen und verteilte Rollen im geschützten Klassenraum vor.



„Waren die Schüler*innen einmal erfolgreich, trauen sie sich beim nächsten Mal wieder ein Stück mehr zu“

Fünf Jahre lang leitet Angela Ettenreich-Koschinsky das Sonderpädagogische Förderzentrum München Mitte 2: eine Schule mit langjähriger Erfahrung in Lernen durch Engagement. Was die Kinder dadurch erleben: Motivation, Teamgeist, Selbstwirksamkeit – und dass das eigene Wohlergehen zählt. Ein Protokoll

Unsere Schule ist ein Sonderpädagogisches Förderzentrum mit den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache und emotional-soziale Entwicklung. Um unsere Kinder zu erreichen, müssen wir individuell auf sie zugehen, die Schüler*innen ins Zentrum des Unterrichts stellen und Inhalte handlungsbasiert aufbereiten. Für all das eignet sich Lernen durch Engagement extrem gut.

Wenn wir bei LdE beispielsweise einen Schulgarten anlegen oder einen benachbarten Friedhof bepflanzen, kommen dafür Expert*innen in unsere Schule: Das ist gerade für unsere Kinder ein großer Gewinn, weil ein Sonderpädagogisches Förderzentrum für viele immer noch ein Stigma ist. Es ist wunderbar, wenn die Kinder erleben, dass sich andere für sie und unsere Schule interessieren und oft positiv überrascht sind, was hier geleistet wird. Vor allem können sich dadurch die Kinder selbst frei machen von Vorurteilen, indem sie in der Zusammenarbeit mit externen Personen glänzen.

Dass die Schüler*innen derart stolz auf das sind, was sie bei LdE leisten, hat viel mit der Möglichkeit zu tun, sich aktiv einbringen zu können: *Ihre* Ideen zählen, *sie* werden gefragt. LdE-Lehrerin Verena Böhl hat Tausende Ideen für neue Projekte: ob Müllzangen für eine saubere Schulumgebung oder eine Kooperation mit einem Gymnasium zu Social Media und Werten. Sie schafft es aber eben auch, die Kinder eigene Ideen entwickeln zu lassen. Für mich bedeutet das, den Lebensweltbezug der Kinder als pädagogisches Prinzip zu leben. Es waren beispielsweise Schüler*innen, die darauf kamen, ein Wörterbuch zu zentralen Begriffen und Formulierungen des Schulalltags zu gestalten:

eine Idee, um vielen Eltern die Kommunikation zu vereinfachen.

Das Besondere bei LdE ist das gemeinsame Tun und ein gemeinsames Ziel zu haben. Obwohl Zusammenarbeit auch überfordern oder sogar nerven kann, weil andere nicht immer tun, was ich möchte, wirkt das LdE-Projektlernen deeskalierend, es stärkt Teams, das soziale Miteinander und sogar unser Schulklima. Denn: Es geht nicht darum, wer etwas besser macht als andere, sondern darum, etwas gemeinsam auf die Beine zu stellen.

Denke ich an Lernen durch Engagement, kommen mir drei Begriffe in den Sinn: Motivation, Teamgeist und Selbstwirksamkeit. Das kann ich an einem einfachen Beispiel aufzeigen: Wenn ich gut malen kann, aber weniger gut rechne – dann ist es für mich ganz toll, wenn meine Stärke mehr zählt als ein vermeintliches Defizit und die Klasse am Ende mein Bild für unser bebildertes Wörterbuch auswählt.

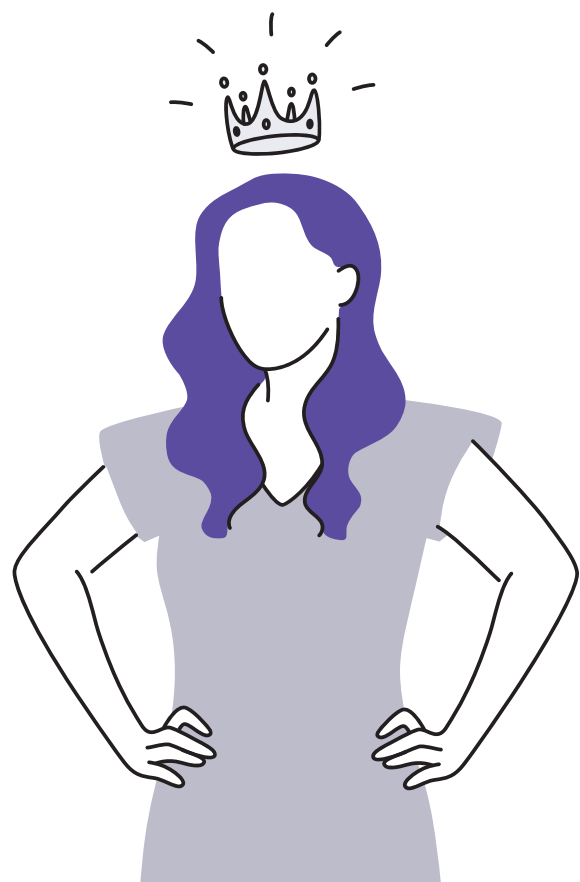
Unsere Kinder erleben zudem häufig Schamgefühle, wenn sie etwa merken, dass das Nachbarskind

in derselben Klassenstufe das ein oder andere schon besser macht – und unsere Gesellschaft ist da leider ziemlich grausam, weil ganz stark verglichen wird. Ich denke, es tut jedem Menschen gut, in einem Bereich eine Bestätigung zu erfahren, um Mut zu fassen und sich Schwierigkeiten zu stellen.

Die psychische Gesundheit spielt eine bedeutende Rolle für unsere Zufriedenheit. Schon weit vor der Corona-Pandemie haben wir jedoch gemerkt, wie stark Eltern heutzutage beansprucht sind vom Alltag – Zeit und Geduld für die Belange der Kinder bleiben immer wieder auf der Strecke. Und soziale Medien erhöhen nicht nur auf Schüler*innen den Druck. Wir als Schule sind nicht nur ein Lernort, sondern haben auch einen Erziehungsauftrag: Dazu zählt in meinen Augen, jungen Menschen zu vermitteln, wie sie psychisch und physisch gesund durchs Leben gehen können – für mich ist das eine Art Werteorientierung, die der Persönlichkeitsentwicklung dient.

Waren die Schüler*innen einmal erfolgreich, trauen sie sich beim nächsten Mal wieder ein Stück mehr zu. Das ist extrem wertvoll für die Persönlichkeitsbildung der Kinder – und motivierend für die Lehrkräfte, die immer wieder neue Wege gehen können. Als Pädagogin zu merken, dass die Kinder „anbeißen“, ist sinnstiftend und macht zufrieden.

Als Pädagogin zu merken, dass die Kinder „anbeißen“, ist sinnstiftend und macht zufrieden.



Kinderarmut geht uns alle an!

Schule: SFZ München Nord-Ost, 6. Klasse

Fächer: Deutsch, Ethik, Kunst, Geschichte/Politik/Geografie, Informatik, Mathe und Englisch, Werken

Eine Frage der Resilienz: Mehr als jedes fünfte Kind in Deutschland ist armutsgefährdet. Ob Bildungschancen, Gesundheit oder gesellschaftliche Teilhabe: Kinderarmut zieht oft weitere Benachteiligungen nach sich.

12

Projektverlauf

Die Schüler*innen setzen sich zunächst mit gesellschaftlichen Werten auseinander. Um eigene Themenvorschläge voreinander zu begründen, sammeln sie Argumente und stimmen demokratisch über ihr Projektthema ab: Kinderarmut. Wöchentlich tauchen die Schüler*innen immer tiefer in das Thema ein – eine Videokonferenz mit einer Organisation für Entwicklungszusammenarbeit in Indien ist Teil der Recherche. Um sowohl in Deutschland als auch in Indien einen Beitrag zu leisten, erstellen die Schüler*innen ein Kochbuch mit günstigen gesunden Lebensmitteln. Sie verkaufen es auf einem selbst organisierten Frühlingsfest, für das sie Plakate und Flyer erstellen sowie Präsentationen halten, um die älteren Jahrgangsstufen einzuladen und zu informieren. Den Erlös spendet die Klasse an die Organisation.



Resilienzförderung im Fokus

Lernatmosphäre:

Durch die Projektarbeit und Planung des Frühlingsfests entsteht in der Klasse ein umso gemeinschaftlicheres Klima, in dem Zusammenarbeit und Kompromisse gelingen. Die Klasse erfährt zudem die Anerkennung ihrer Schule.

Verbindung von Mikrokosmen:

Die Schüler*innen sprechen auch in ihren Familien über das Projektthema und erhalten deren breite Unterstützung. Die Eltern besuchen das Frühlingsfest ihrer Kinder, wodurch diese Wertschätzung erfahren.

Motivation:

Sogar in Pausensituationen sprechen die Schüler*innen über ihr Projektthema, sie präsentieren stolz und selbstbewusst vor anderen Klassen und übernehmen freiwillig zusätzliche Aufgaben. Mittlerweile haben sie bereits neue Projektideen.

” Die Schüler*innen waren viel motivierter und haben immer wieder nach LdE und Unterricht mit Frau H. gefragt. “

Lehrer*in

Pädagogische Schlaglichter

Vertrauen in die Schüler*innen:

Die Themenwahl erfüllt eine der Lehrer*innen zu Beginn mit Sorge, da viele der Schüler*innen selbst von Armut betroffen sind. Es stellt sich heraus: Die Schüler*innen machen sich eher Sorgen um andere als um sich selbst, und wollen helfen – diese aktive Rolle ist zentral für die Resilienz.

Außerschulische Kooperationen:

In dem Projekt kommen die Schüler*innen in vielfältigen Kontakt mit Expert*innen: Sie tauschen sich mit einem Vertreter der internationalen Organisation sowie mit der Münchener Tafel aus – sowie direkt mit in Indien unterstützten Kindern, sodass diese nicht als abstrakte Empfänger*innen von Hilfe aufgefasst werden.

Einbinden der Schulfamilie:

Die Lehrer*innen sprechen sich nicht nur mit der Schulleitung ab, sondern stellen LdE auch frühzeitig auf der Gesamtkonferenz vor und informieren die Eltern über die Lernform. Durch die Projektvorstellungen in anderen Klassen sprechen auch Schüler*innen anderer Klassen die an LdE beteiligten Lehrer*innen auf Kinderarmut an. Für die gesamte Schulfamilie ist das Frühlingsfest ein schönes Ereignis.

Lebensmittel als kostbare Ressource

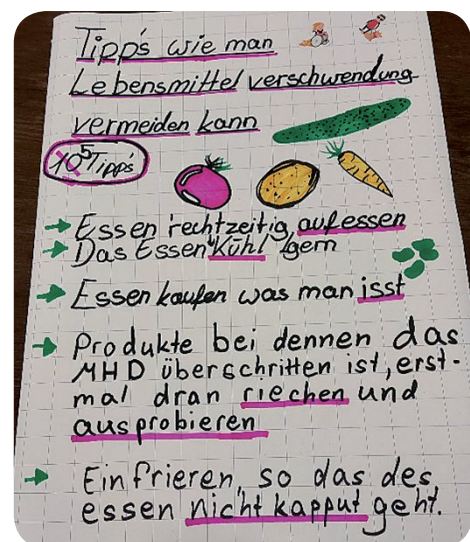
Schule: Mittelschule Albert-Schweizer Straße, zwei 6. Klassen

Fächer: Deutsch, Ethik, Informatik

Eine Frage der Resilienz: Die wirtschaftliche Lage ihrer Familien und der Klimawandel sind zwei Themen, die laut der Jugendtrendstudie zentrale Sorgen junger Menschen sind: In beiden Themenfeldern eröffnet der persönliche und gesellschaftliche Umgang mit Lebensmitteln Handlungsoptionen.

Projektverlauf

Die Lehrer*innen setzen sich gemeinsam mit den Schüler*innen multimedial mit der Verschwendung von Lebensmitteln auseinander, bevor diese über eine Mindmap Möglichkeiten für ein eigenes Engagement ausloten. Um mehr Wissen zum Thema aufzubauen, besuchen die Schüler*innen – mit vorbereiteten Interviewfragen und Rechercheaufträgen – einen mehrtägigen Workshop in einem nahegelegenen Quartierszentrum, das in seiner Kantine nur gerettete Lebensmittel verkocht. Durch eigenes Kosten und Zubereiten von Speisen mit geretteten Lebensmitteln sammeln die Schüler*innen überraschende Erkenntnisse, wie z. B., dass ein Joghurt auch weit über dem Mindesthaltbarkeitsdatum noch genießbar bleibt. Ihr neues Wissen wollen die Schüler*innen weitergeben: Sie erstellen Plakate und Präsentationen, um die weitere Schulfamilie zu dem Thema aufzuklären, und starten einen Versuch über Münchener Printmedien, eine weitere Öffentlichkeit zu erreichen.



Resilienzförderung im Fokus

Aufbau von Basiskompetenzen:

In dem Projektverlauf stärken die Schüler*innen insbesondere aus dem Fachbereich Deutsch Kompetenzen, die für ein selbstbestimmtes Leben zentral sind: Kommunikationskompetenz, sinnentnehmendes Lesen, Verfassen eigener Texte und Visualisierungen, den Gebrauch von Suchmaschinen und mehr. Der Verwendungszweck der Produkte für die Schulöffentlichkeit motiviert dabei zu mehr Sorgfalt.

Vernetzung mit dem Umfeld:

Das Quartierszentrum liegt in der unmittelbaren Umgebung der Schule: Dies macht nicht nur eine Zusammenarbeit organisatorisch leichter, sondern eröffnet den Schüler*innen auch neue Bezüge in den eigenen Stadtteil und Orte gesellschaftlicher Entfaltung.

” Ich habe so viel
Neues gelernt. “

Schülerin

Pädagogische Schlaglichter

Außerschulische Lernorte einbeziehen:

Die Lehrer*innen bereiten den Besuch an dem außerschulischer Lernort inhaltlich mit den Schüler*innen vor. Sie nutzen dafür einen lebensweltnahen Input (in Video von „Checker Julian“) für die Annäherung an das Thema und die Schüler*innen erstellen Interviewfragen für die Expert*innen des Quartierszentrums. Der außerschulische Lernort bietet praktische Zugänge zu dem Thema mit allen Sinnen, über tasten, riechen, sehen und schmecken. Auch können die Schüler*innen direkt ins Handeln kommen und sich über die Zubereitung von gesunden Speisen einbringen.

Erste Schritte mit LdE gehen:

Die Schüler*innen hatten bisher keine Vorerfahrungen mit Projektarbeit und zeigen sich daher mit einer freien Themenwahl in den Projekten zunächst überfordert. Sie setzen sich zu Beginn des Projekts verschiedene Ziele (u. a. Lebensmittel selbst zu retten, eine breitere Öffentlichkeit zu informieren). Als diese Ziele nicht umgesetzt werden können, regen die Lehrer*innen ein innerschulisches Engagement an. Ein Engagement für die Schulfamilie oder ein besonderer Schwerpunkt auf Teambuilding und Beziehungsarbeit in der Klasse können Wege sein, um den Schüler*innen dennoch erste Schritte und Erfolge mit LdE zu ermöglichen.

Mit Rückschlägen umgehen – zu Stärke finden

Schule: Mittelschule Alfonsstraße, 6. Klasse

Fächer: Deutsch, Ethik, Kunst

Eine Frage der Resilienz: Die Klasse führt zwei Projekte durch, die beide die Kraft einer unterstützenden Gemeinschaft thematisieren.

16

Projektverlauf

Die Lehrerin erarbeitet mit ihren Schüler*innen deren individuelle Stärken. Methodische Impulse regen die Schüler*innen zu einer Engagement-Idee an: älteren dementen Menschen mit monatlichen Besuchen eine Freude bereiten und ihnen zeigen, dass sie auch weiterhin ein Teil unserer Gesellschaft sind. Es finden sich verschiedene Teams für organisatorische und inhaltliche Aufgaben: Eine Gruppe schreibt Briefe an die Leitung eines Pflegeheims, eine andere Gruppe plant Aktionen rund um Weihnachtskarten, Lieder oder Blumengrüße. Die Karten können dank einer Mutter überreicht werden, alle anderen Aktionen sagt das Heim wegen Pandemie-Risiken jedoch ab: Die Enttäuschung ist auf allen Seiten groß. Über Kontakte der unterstützenden Referendarin ergeben sich neue Möglichkeiten: Die Schüler*innen können einen Vorlesenachmittag in einer Kita gestalten und wollen dies mit einem selbst illustrierten Buch tun. Das Thema: Der Fisch „Swimmy“ verliert seinen Schwarm und findet durch neue Gemeinschaft zu seiner Stärke zurück.

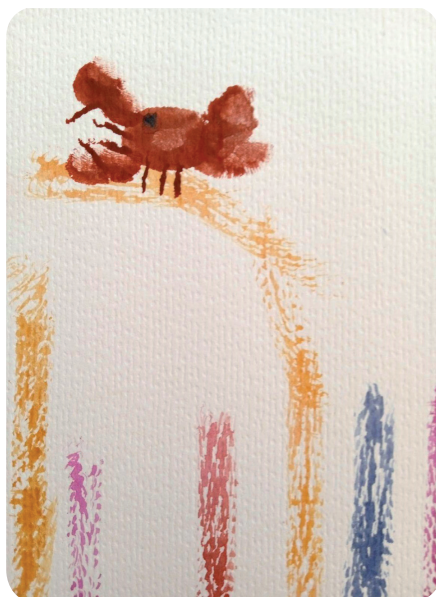


Illustration einer
Schülerin

Resilienzförderung im Fokus

Positives Selbstkonzept:

Die Schüler*innen reagieren auf die Frage nach Stärken zunächst ablehnend: „Ich habe keine Stärken“. Die Lehrerin regt daher ein direktes Engagement an, damit die Kinder ein positives Feedback von externen Personen zu einer aktiven Rolle erhalten.

Verantwortungsübernahme:

Kinder mit eher negativ geprägtem Selbstkonzept erleben einen wichtigen Perspektivwechsel, indem sie ihre Rolle als Helfende bewusst wahrnehmen und spüren, dass ihre Fähigkeiten gefragt werden. Die Lehrerin beobachtet, dass durch den realen Bedarf des Engagements die Schüler*innen einen „positiven Aktionismus“ entwickeln.

Frustrationstoleranz:

Die Schüler*innen sind vom realen Bedarf im Pflegeheim stark motiviert und von der Absage zunächst umso enttäuschter. Mit dieser Frustration gehen sie erfolgreich um, indem sie die Gründe nachvollziehen und sogar wieder Motivation für ein erneutes Engagement finden.

Pädagogische Schlaglichter

Genauere Lernstandsanalyse:

Für die meisten Schüler*innen der Klasse ist Deutsch nicht die Erstsprache: Sprachliche Grundlagenarbeit war wichtiger Bestandteil dieses LdE-Beispiels. Die Lehrerinnen nehmen sich bewusst Zeit, um Begriffe zu klären (z. B. beim Einsatz der Methode „Stärkekarten“) und sich intensiv mit der illustrierten Geschichte des Fisches „Swimmy“ auseinanderzusetzen – für ein echtes Verständnis der Kinder.

Adaptive Lehrer*innen-Rolle:

Der ungewohnt offene Unterricht überfordert die Schüler*innen anfänglich. Die Lehrerin fängt das gezielt über methodische Angebote sowie stärkere Strukturierung auf. Sobald die Begeisterung unter den Schüler*innen entfacht, nimmt sie wieder die Rolle der Unterstützerin und Lernbegleiterin ein.

Kollegiale Beratung:

Alle Beteiligten beweisen in unterschiedlichen Phasen des Projekts ihr Durchhaltevermögen. Für die gemeinsame Analyse des als schwierig empfundenen Projektbeginns, lädt die Lehrerin eine Kollegin zu einer Hospitation in den Unterricht ein: Deren externer Blick ist – wie so oft – deutlich positiver als die eigene Wahrnehmung der Lehrerin und kann die Motivation wiederherstellen.

Basierend auf den Rückmeldungen der Lehrerin entstand ein Set mit „Stärke-Karten“ in einfacher Sprache:



Aktiv gegen Mobbing

Schule: Gymnasium Geretsried, Klassenstufe 7

Fächer: evangelischer und katholischer Religionsunterricht – zwei Kurse

Eine Frage der Resilienz: Mobbing hat weitreichenden Folgen für die mentale Gesundheit junger Menschen sowie Einfluss auf Schulabsentismus und Leistung. In dem Projekt lernen Schüler*innen Strategien zum Umgang mit Mobbing kennen und erfahren als Betroffene Rückhalt in der Klasse.

18

Projektverlauf

Die Lehrer*innen beginnen damit, die Schüler*innen ihre Stärken aufspüren zu lassen. Nach einer längeren Findungsphase einigen sich die Schüler*innen darauf, Grundschüler*innen für Mobbing sensibilisieren zu wollen – die Altersnähe fördert, die Perspektive der Zielgruppe einnehmen zu können. Nach der fundierten Einarbeitung ins Thema, werden die benannten individuellen Stärken nun in der Gruppenbildung aufgegriffen: Kreative Köpfe entwerfen Logos, Bildmaterial sowie Spiele, fachlich Interessierte erarbeiten eine Workshop-Präsentation über Mobbing und die Kommunikationsgruppe übernimmt Absprachen mit Projektpartner*innen. Gemeinsam führen die Schüler*innen ein Anti-Mobbing-Training durch und verfassen einen fachlich benoteten Abschlussbericht inkl. einer unbenoteten Reflexion des Projektverlaufs.



Durch Schülerin
designter Sticker

Resilienzförderung im Fokus

Selbstwirksamkeit:

Die stärkengeleitete Rollenaufteilung in dem Projekt macht individuelle Fähigkeiten der Schüler*innen sicht- und erfahrbar. Die Schüler*innen erleben sich als selbstwirksam, sowohl während des erfolgreichen Workshops als auch in organisatorischen Prozessen, beispielsweise bei der erfolgreichen Einholung einer Genehmigung von der Schulleitung.

Sozialkompetenz:

Das Projekt erfordert eine enge Zusammenarbeit der Schüler*innen. Anfangs durch die Lehrer*innen angeleitet, übernehmen die Jugendlichen im Projektverlauf die Gruppeneinteilung – mit Blick auf die Stärken der Einzelnen. So kommt förderliche Bewegung in das soziale Miteinander der Lerngruppen.

Verantwortungsübernahme:

Die Schüler*innen gestalteten ihr Projekt und den Prozess weitgehend selbstbestimmt. Im Kontext von Mobbing setzen sich intensiv mit den Konsequenzen individuellen Handelns auseinander. Die Verantwortung für die Workshops in der Grundschule tragen die Schüler*innen: Die Jugendlichen erleben sich in einer Vorbildfunktion.

Pädagogische Schlaglichter

Stärkende Reflexion:

Die Kleingruppen arbeiten arbeitsteilig an unterschiedlichen Themen. Jede Stunde endet damit, dass alle Kleingruppen von Arbeitsschritten, anstehenden Aufgaben und ihrer Zusammenarbeit berichten und um Impulse für Herausforderungen bitten: Die Schüler*innen üben sich darin, Hilfe zu mobilisieren. Für eine Reflexion nach dem Workshop organisieren die Lehrer*innen Rückmeldungen der Grundschüler*innen.

Adaptive Lehrer*innen-Rolle:

Zu Beginn des Prozesses strukturieren die Lehrer*innen stärker, etwa über vorausgewählte Materialien und Gruppeneinteilungen. Im Projektverlauf übertragen sie immer mehr Verantwortung auf die Schüler*innen – für das Projektmanagement oder Anfragen bei der Grundschule. Je nach Bedarf einzelner Schüler*innen begleiten sie enger, z. B. in Form von zeitlichen Zielvorgaben, durch Coaching im Umgang mit PowerPoint oder mit didaktischem Fachwissen für die Aufbereitung von Inhalten für die Grundschule.

Bereichernde Kooperation:

Die Lehrerinnen der zwei Religionskurse kooperieren bei der Unterrichtsplanung und -durchführung, entlasten einander und werten den Unterricht gemeinsam aus.

„ Selbst Schüler*innen, die zunächst Bedenken zur Umsetzung des Projekts hegten, waren am Ende mit Recht stolz auf sich selbst.“

Lehrerin



„Resilienz fördert ein gesundes Miteinander – und andersherum“

Regine Leonhardt ist langjährige LdE-Schulbegleiterin in München, die ehemalige Lehrerin Yasmin Fahimi ist Programmleiterin der Stiftung Lernen durch Engagement. Das Duo unterstützt Schulen des Programms „Resilienzförderung mit LdE“ bei einer anspruchsvollen Reise – ein Interview.

Wie habt Ihr das Thema Resilienz für Euch kennengelernt?

Yasmin: Resilienz ist gerade ein viel gebrauchtes Wort. Wir begegnen ihm in allen Diskursen über relevante Systeme: über die Industrie, die Politik, über Schule. Der Begriff weist damit auch auf die Belastungen hin, denen wir ausgesetzt sind. Lehrer*innen arbeiten oft an der Kapazitätsgrenze und erleben selbst dann noch, weiter gefordert zu werden – sei es durch mehr Schüler*innen pro Klasse oder ein Teilzeitverbot.

Regine: Das „Schulfach Glück“ wird immer populärer, aber systematische Verflechtungen, durch die Schule tatsächlich krankmachen kann, werden häufig nicht angegangen, weil das Gefühl der Ohnmacht des Einzelnen so groß ist. Unter solchen Bedingungen arbeiten Lehrkräfte bis über ihre Grenzen. Und Schüler*innen reagieren ebenfalls auf den hohen gesellschaftlichen Druck, zu funktionieren – mit Rückzug, Depression, Sucht oder sogar Aggression und Selbstverletzung.

Was bietet Euer Programm dahingehend?

Yasmin: Das Programm bietet eine Kombination aus Qualifizierung, Unterstützung und Begleitung. Die Fortbildungen in der festen Gruppe sind auch ein geschützter Raum, um ohne Konkurrenzdruck oder Kontrolle über Ratlosigkeit und vermeintliche Schwächen sprechen zu können. Die Lehrer*innen unserer Modellphase reagierten dankbar auf den Schutz der Gruppe und betonten, wie wichtig diese Möglichkeit für sie war.

Regine: Auch unsere Voraussetzung, dass mindestens zwei Lehrkräfte pro Schule teilnehmen müssen, geht gut auf: Dadurch können unsere Teilnehmer*innen eine fachliche sowie freundschaftliche Partnerschaft innerhalb ihres Kollegiums ausbauen. Außerdem gibt es eher wenige Fortbildungen oder andere Gelegenheiten, bei denen sich Lehrer*innen unterschiedlicher Schulformen oder -arten kennenlernen und zu ihren Herausforderungen und Lösungsansätzen austauschen können: Ich denke, hier sticht unser Angebot ebenfalls hervor.

Wie erlebt Ihr die Erfahrungen der teilnehmenden Schulen?

Regine: Die entstandene LdE-Praxis ist bemerkenswert. Etwa die Erfahrung der Lehrerin in einer Deutschklasse, die unter wirklich herausfordernden Bedingungen mit ihren Schüler*innen startete und zu Schuljahresende aus tiefstem Herzen berührt davon war, wie überzeugt sich die Schüler*innen von ihrer Selbstwirksamkeit zeigten. Zum Nachdenken gebracht haben mich aber auch Drittklässler*innen eines Förderzentrums. Sie berichteten eindrucklich, wie sie die Herausforderung gemeistert hatten, ältere Schüler*innen ihrer Schule für eine Statistik zu Herkunftssprachen zu befragen. Zu meiner Überraschung dominierte auch nach Monaten noch die Erinnerung daran, wie groß die Hemmungen und Angstgefühle waren. Erst auf die Frage, wie sie sich heute beim Gedanken an ihr Projekt fühlen, antworteten sie rasch: „Super, toll! Wir sind stolz!“ LdE-Erfolge führen eben nicht automatisch zu Begeisterung und Wohlgefühl – die Realität ist, dass Mühe und Anstrengung oft das vorherrschende Gefühl in der Schule bleiben. Erfolgserlebnisse zu verinnerlichen, läuft sehr individuell ab. Umso wichtiger ist die stete Reflexion bei LdE: Erst dadurch beziehen Schüler*innen ihre Lernerlebnisse auf sich – erst dadurch werden sie stärker und resilienter.

Was bietet ein Fokus auf Resilienzförderung LdE-interessierten Schulen?

Regine: Resilienz fördert ein gesundes Miteinander – und andersherum. Wenn ich mit Lehrer*innen über die Resilienzförderung bei Kindern und Jugendlichen spreche, geht es um die Gestaltung funktionierender pädagogischer Beziehungen. Das berührt die Gesundheit von Lehrer*innen, die uns auch beschäftigen muss. Lernen durch Engagement bietet Schulen für beide dieser Herausforderungen jede Menge. Die entlastenden und bereichernden Effekte von LdE entfalten sich aber erst mit der Zeit. Anfangs können sowohl das Thema Resilienz als auch die innovative Unterrichtsentwicklung mit LdE überwältigend wirken. Wir empfehlen Lehrer*innen deshalb, als Team zu arbeiten, um sich gegenseitig zu bestärken und zunächst die eigene Resilienz zu fördern.

Yasmin: Meine Beobachtung ist, dass LdE besonders dort wirkungsvoll gestaltet wird, wo Lehrer*innen erfolgreich Unterstützung mobilisieren können – damit sind wir bei einer zentralen Ausprägung der Resilienz von Lehrkräften. Die Unterstützung der Schulleitung ist hier entscheidend. Dabei versuchen wir das Bewusstsein zu wecken, dass Resilienz nicht nur Individuen betrifft und schon gar nicht auf Abhärtung abzielt, sondern auf das gesunde Miteinander von Gruppen, die dadurch umso stärker werden – seien es Schulklassen, ganze Schulgemeinschaften oder unsere demokratische Gesellschaft. Wir konnten in unserer Modellphase sehen, dass das Thema Schulen vielfältigste Möglichkeiten und Perspektiven eröffnet, weil Resilienz sehr viel mit der Entwicklung von Solidarität zu tun hat, aber auch in Bezug auf Berufsorientierung und Demokratiebildung enorm ertragreich ist: für Schüler*innen, für Lehrer*innen und für eine innovative Ausrichtung als Schule insgesamt.



Tatkräftige Unterstützung für die Obdachlosenhilfe

Schule: Mittelschule an der Alfonsstraße, 13-16 Jahre

Fächer: Deutsch, Willkommensklasse

Eine Frage der Resilienz: Obdachlosen Menschen fehlt es häufig an Gesundheitsversorgung, einer sicheren Unterkunft oder Akzeptanz: Auch für viele Schüler*innen der Klasse war ihr Ankommen in Deutschland von Unsicherheiten und der Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften gekennzeichnet.

Projektverlauf

Die Lerngruppe ist hinsichtlich Deutschkenntnissen und bisheriger Schulbildung sehr heterogen. Individuelle Stärken zu reflektieren, ist der erste Schritt: Der so entstandene „Stärkent Teppich“ hängt in der Klasse aus. Eine demokratische Abstimmung entscheidet, dass die Jugendlichen obdachlose Menschen unterstützen. Sie recherchieren online und eignen sich Hintergründe und Vokabular an. Weiteres Wissen zu Herausforderungen und Bedarfen vieler obdachloser Menschen erhalten sie durch eine Stadtführung mit einem Verkäufer der Münchener Obdachlosenzeitung „BISS“. Immer wieder muss das geplante Engagement umgeplant werden – bis ein Kontakt der Lehrerin Zugang zu einer Hilfsorganisation für Obdachlose schafft. Wöchentlich unterstützt nun jeweils eine Gruppe tatkräftig bei allen anfallenden Aufgaben: beim Sortieren von Kleidung, Reinigen der Fahrzeuge oder Fahrten zu dem Wertstoffhof.



” Wir helfen Menschen ohne Haus und das ist toll! “

Schülerin

Resilienzförderung im Fokus

Selbstwirksamkeit & positives Selbstkonzept:

Gerade neue Schüler*innen der Klasse blühen in dem Engagement auf. Sie merken: Sie können sich mit ihren Fähigkeiten einbringen und anderen helfen – auch ohne Sprache.

Wertschätzung & Anerkennung:

Die Schüler*innen erhalten von den Mitarbeitenden der Organisation erfreuliche Rückmeldungen und nehmen sich durch die verlässliche Zusammenarbeit mit der Organisation als Teil des Teams wahr.

Kooperationskompetenz:

Die praktische Arbeit vor Ort erfordert Absprache unter den jungen Menschen und eine Koordination ihrer Tätigkeiten: eine Aufgabe, die sie organisatorisch, sprachlich und zwischenmenschlich erfolgreich meistern.

Beziehungsgestaltung:

Für die wöchentlichen Fahrten macht sich jeweils eine der beiden Lehrerinnen mit einer Gruppe auf den Weg, was einen anderen Zugang zu den jungen Menschen ermöglicht – und ihnen die engagierte und fürsorgliche Haltung der Lehrerinnen verdeutlicht.

Pädagogische Schlaglichter

Handlungsspielräume ermöglichen:

Gelegenheiten zu Partizipation überforderten die außergewöhnliche Lerngruppe anfänglich eher, als dass sie zu selbstbestimmter Verantwortungsübernahme anregten. Im Laufe des Projekts findet die Lehrerin eine Balance aus Ermutigung zur Selbsttätigkeit und Anleitung: Die Schüler*innen wählen ihr Thema und erarbeiten Engagementmöglichkeiten. Erscheinen Ideen jedoch nicht realisierbar, greift sie moderierend ein. Beim Kontaktaufbau der Schüler*innen zur Organisation unterstützt sie den Prozess durch Strukturierungshilfen – sich tiefergehendes Wissen über eigene Recherchen und die Stadtführung anzueignen, meistern die Schüler*innen wiederum so eigenständig wie die Aufgaben im Engagement.

Unterstützung mobilisieren:

Eine zentrale Herausforderung des Projekts liegt – neben der bemerkenswerten Heterogenität der Jugendlichen – in der sich laufend verändernden Lerngruppe, die von ursprünglich vier auf 19 Schüler*innen anwächst. Um dieser pädagogischen Herausforderung besonders in der kritischen Anfangsphase zu begegnen, mobilisiert die Lehrerin wirkungsvolle Unterstützung: einerseits über einen kollegialen Austausch im Netzwerk Lernen durch Engagement, andererseits durch das Einbinden von Kolleg*innen ihrer Schule.

Einblicke in das Engagement auf dem Blog von Aktion Brücke e. V.:



Demokratische Schule stärken

Schule: Städtisches Adolf-Weber-Gymnasium München, stufenübergreifend

Fächer: extra-curricular

Eine Frage der Resilienz: Demokratische Prozesse bieten die Möglichkeit der Mitgestaltung und daher die Erkenntnis, den Gegebenheiten der Umgebung nicht ohnmächtig ausgeliefert zu sein.

Projektverlauf

Aus schulorganisatorischen Gründen kann im Schuljahr 2022/23 kein LdE-Unterricht durchgeführt werden. Die Lehrerinnen zielen daher darauf ab, demokratische Strukturen in der Schule zu stärken und Gelegenheiten für Engagement der Schüler*innen sowie praxisnahes Lernen zu schaffen. Es gelingt, die breite Schulgemeinschaft über LdE als resilienzfördernde Lernform zu informieren und vielfältig zu aktivieren. Im Rahmen eines Projekttages für die 9. Klassen erwirken die Lehrerinnen, dass sich alle Schüler*innen für gesellschaftliche Belange engagieren: z. B. in Pflegeheimen oder der Diakonie. Sie fördern das Engagement von Schüler*innen auch in weiteren Kontexten im Zusammenhang von SchülerMitVerantwortung (mit der SMV) oder als Arbeitskreis für die Erstellung einer Schulverfassung, sie unterstützen die Schülersprecher*innen bei der Organisation einer Spendenaktion für die Erdbebenopfer in Syrien und der Türkei und vieles mehr. Auch ein längerfristiges Engagementprojekt entsteht: Schüler*innen erarbeiten sich gemeinsam mit einer Partnerschule auf Teneriffa Wissen zum maritimen Ökosystem und dortigen Naturschutz und sammeln Daten, die Studierende umweltschützend weiterverarbeiten.



Resilienzförderung im Fokus

Schulgemeinschaft stärken:

Die Institution Schule hat insbesondere dann eine Wirkung auf die Resilienz, wenn sie sich als „Caring Community“ versteht anstatt eines Ortes der reinen Wissensvermittlung. Dies können die Schüler*innen auch ohne eine curriculare Anbindung ihres Tuns auf verschiedenen Ebenen bereits erleben: Ihre Perspektiven, Entscheidungen und Unterstützung sind gefragt.

Kohärenzgefühl stärken:

Dieses Gefühl basiert auf der Überzeugung, im Stande zu sein, auch bei zukünftigen Herausforderungen das eigene Leben entscheidend mitgestalten zu können. Etwa in Bezug auf das katastrophale Erdbeben in Syrien und der Türkei erleben die Schüler*innen die gestalterische Kraft der Gemeinschaft – und dass auch im Kleinen ein wichtiger individueller Beitrag möglich ist.

Verantwortungsübernahme:

Die Arbeit an einer Verfassung für die eigene Schule und die Organisation der Wahl von Verbindungslehrer*innen, an der die gesamte Schule teilnimmt, bringt deutlich zum Ausdruck, dass sich die Schüler*innen Verantwortung zutrauen und stärkende Teilhabe erfahren.



Pädagogische Schlaglichter

Neue schulische Strukturen für stärkende Erfahrungen:

Die Lehrer*innen schöpfen ihre Handlungsräume außerhalb des Unterrichts umfassend aus, um ihre schulischen Strukturen noch stärker auf die Partizipation der Schüler*innen auszurichten. Damit ebnen sie potenziell LdE-Unterricht einen Weg, indem sie das – individuell wie gemeinschaftlich – stärkende Potenzial von Engagementenerfahrungen für die ganze Schulfamilie erlebbar machen. Zur bewussten Lernerfahrung werden die Erlebnisse der Schüler*innen durch eine pädagogisch angeleitete Reflexion und Auswertung; durch Kooperationen der Arbeitskreise mit dem regulären Kunstunterricht erleben die Engagementenerfahrungen und das Fachlernen bereits erste Verquickungen.

Kooperationen auf Augenhöhe gestalten

Schule: Feodor-Lynen-Gymnasium, 10. Klasse

Fächer: Ethik

Eine Frage der Resilienz: In unserer Gesellschaft herrschen viele ablehnende Vorurteile gegenüber diversen Gruppen vor: Diese schränken das selbstbestimmte Leben in friedlicher Gemeinschaft ein. Im direkten und reflektierten Kontakt zerfallen Klischees und Menschen mit individuellen Geschichten, Stärken und Interessen treten zum Vorschein.

Projektverlauf

Die Lehrerinnen unterrichten die zwei Ethikkurse parallel und entscheiden, LdE zeitgleich umzusetzen. Der Einstieg gelingt auf unterschiedlichen Wegen: Ein Kurs setzt sich zunächst mit dem Begriff Resilienz auseinander, der andere beginnt mit der Suche nach geeigneten Projektthemen im Lehrplan. Rund um vielfältige Themen bilden sich Gruppen: von Medienethik über mentale Gesundheit bis Sprachförderung. Über das Modellprojekt sind die Lehrerinnen mit einem Sonderpädagogischen Förderzentrum verbunden, das sie den Gruppen als möglichen Engagementpartner vorschlagen: Die Schüler*innen sind begeistert. Der erste Kontakt entsteht über eine Videokonferenz, anschließend besuchen sich die Schüler*innen gegenseitig. Die Rolle der jeweiligen Gäste: Sie bereiten das Unterrichtsthema für die andere Lerngruppe vor. Die Reflexionen auf beiden Seiten zeigen, dass alle Seiten den Kontakt als bereichernd erleben. Das gemeinsame Abschlussfest des Projekts ist eher ein Zwischenfazit: Die Schulen begreifen sich mittlerweile als Partnerschulen.

” Die Kleinen lernen von den Großen und die Großen von den Kleinen. Was heißt denn z. B., schlau zu sein? “

Lehrerin



Resilienzförderung im Fokus

Problemlösekompetenz:

Die Reflexion der erstellten Materialien für das Förderzentrum ergibt: Die Materialien müssen für die Zielgruppe noch deutlich vereinfacht werden. Die Lehrerin nutzt dies, um eine positive Fehlerkultur zu stärken: Die Schüler*innen erleben Ansporn anstatt Frust.

Empathie:

Die Gymnasiast*innen sind beeindruckt vom Können und Verhalten der Jüngerer. Ist ihr Bild von Förderschüler*innen zunächst stereotypisierend, überraschen diese bereits beim ersten Besuch mit der aufrüttelnden Frage, was für die Älteren Glück sei.

Selbstwirksamkeit:

Die Zehntklässler*innen bereiten die Materialien sehr eigenständig vor. Der Kontakt zu den Jüngerer macht schnell klar: Sie werden als Vorbilder wahrgenommen. Das schafft auch Verantwortung – ein wertschätzender Brief der Jüngerer im Anschluss an einen Besuch verstärkt das Gefühl.

” Ich habe realisiert, dass ich meine Schwächen hervorhebe und meine Stärken in den Hintergrund stelle. Ich habe beschlossen, meine Stärken zu nutzen und meine Schwächen zu stärken. “

Schülerin

Pädagogische Schlaglichter

Kooperationen vereinfachen:

Die Lehrerinnen nutzen ihr eigenes Netzwerk, um die Kooperation der Schüler*innen anzubahnen. Die Schüler*innen übernehmen wiederum schnell eigene Verantwortung, was etwa die vorbereitende Videokonferenz zwischen den Schüler*innen fördert. Auch reflektieren die Lehrerinnen beider Schulen mit den Schüler*innen vorab Erwartungen und anschließend Erfahrungen. Die Treffen sind auf Gegenseitigkeit angelegt: Auch die Kleinen entwickeln ein sportliches Spiel, bei dem sie Wörter in ihren vielfältigen Erstsprachen aussprechen und die Gymnasiast*innen diese der Sprache zuordnen müssen.

Reflexion und formatives Feedback:

Reflexion ist nicht nur ein zentraler Bestandteil zu Beginn und Abschluss des Projekts, sondern auch ein wiederkehrender prozessbegleitender Fixpunkt. Hierdurch entstehen neue Einsichten über individuelle Lernerfolge im Projekt. Auch geben die Lehrerinnen vor allem formatives Feedback und dokumentieren Fortschritte – etwa zur Zusammenarbeit in Teams oder der Bereitschaft, Rückmeldungen des Partners (z. B. zu zielgruppengerechter Sprache und Anforderungsniveau der Materialien) umzusetzen.

Kollegiale Unterstützung:

Die zwei Ethik-Lehrerinnen des Gymnasiums kooperieren bereits vor dem Modellversuch, in welchem sie LdE als Tandem durchführen wollen. Die Schulleitung folgt der Bitte der Lehrerinnen, sie mindestens in einer Klassenstufe parallel einzusetzen. Diese langfristige Planung von LdE mit Blick auf die Unterrichtsstruktur lohnt sich: So können sie sich stetig bei Vorbereitungen und Auswertungen unterstützen sowie Zweifeln begegnen, indem sie gemeinsam weitere Unterstützung mobilisieren.

Stärke-Wünsche-Analyse: Evaluationsergebnisse

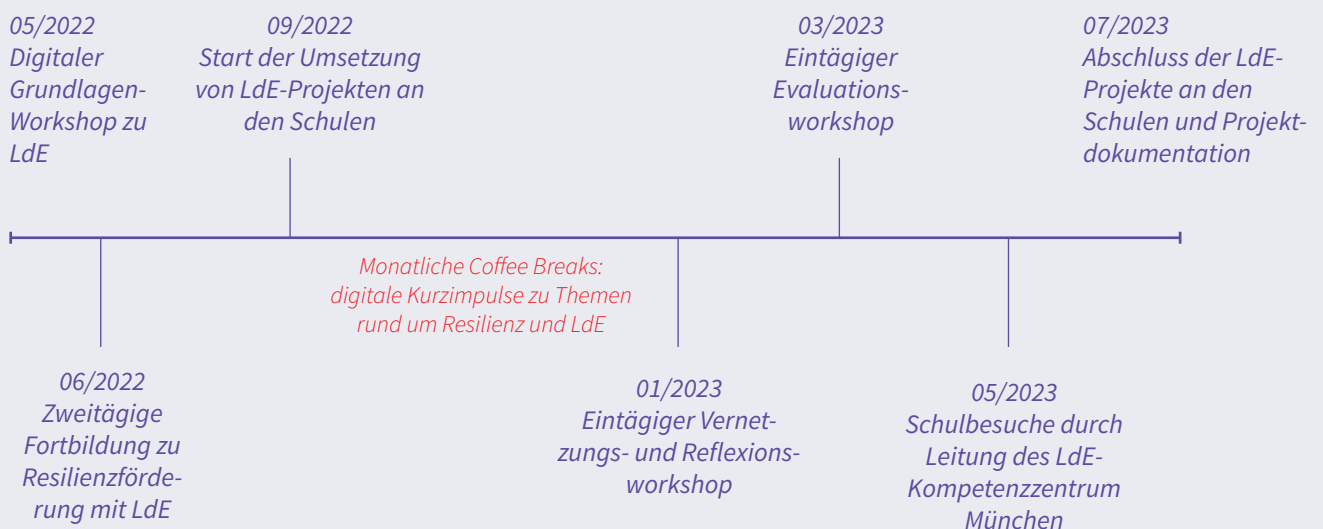
Welche Potenziale offenbart Lernen durch Engagement im Lauf des Modellprojekts für die Resilienzförderung an Schule? Dazu führte Dorothea Schütze vom Institut für Demokratieentwicklung, Berlin eine Evaluation unter den teilnehmenden Lehrer*innen durch – in Form einer Stärken-Wünsche-Analyse⁵⁾.

Im Format eines Workshops initiiert Dorothea Schütze Storytelling-Momente unter den Lehrer*innen – zunächst über die wahrgenommenen positiven Effekte und Stärken des Programms, anschließend über die Wünsche, die die Lehrer*innen an eine Weiterentwicklung des Programms haben. Alle Teilnehmenden gewichten gemeinsam die Stärken und Wünsche, die aus diesen Geschichten abgeleitet werden können.

Welche Stärken hat das Programm hinsichtlich der Lernerfahrungen, die Schüler*innen machen? Hier nennen die Lehrer*innen deren Verantwortungsübernahme, die Handlungssicherheit sowie die wertvollen Kontakte zu externen Partner*innen. Dies spiegelt sich auch in den Erfahrungen als Lehrer*innen wider: Im Unterricht loslassen zu können, eine gestärkte Beziehung zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen zu erleben, Kontakte zu externen Partner*innen und die kollegiale Zusammenarbeit zu festigen, schätzen sie besonders.



Ablauf des Modellprojekts „Resilienzförderung mit Lernen durch Engagement“



⁵⁾ Den gesamten Evaluationsbericht von Dorothea Schütze finden Sie hier: https://www.servicelearning.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Stiftung/FINAL_Evaluationsbericht_Resilienzfoerderung_mit_LdE.pdf

Wie wurde dies möglich gemacht?

Zentrale Gelingensbedingung sahen die Lehrer*innen darin, Handlungsspielräume für die Schüler*innen zu ermöglichen. Dies erfordert in ihrer Analyse je nach Kompetenzen der Schüler*innen unterschiedliche Vorstrukturierung und Unterstützung. Als Gemeinsamkeit stellte sich heraus, dass die Lehrer*innen Vertrauen in ihre Schüler*innen zeigten, ihnen Entscheidungsspielräume bei Themenwahl und Aufgabenaufteilung ermöglichten sowie Zeit und Geduld investierten. Die Lehrer*innen waren sich einig: Der reale Bedarf für die Unterrichtsprodukte der Schüler*innen schaffte starke Motivation für Kompetenz- und Wissenserwerb. Für das Gelingen der Projekte sahen die Lehrer*innen aber auch schulinterne Unterstützung sowie die eigene Fähigkeit, diese zu mobilisieren, als zentral an. In der Zusammenarbeit mit externen Partner*innen wurden insbesondere auf Dauer angelegte und im Unterricht vorbereitete Kooperationen als besonders stärkend hervorgehoben.

Im Hinblick auf die Angebote des Programms nehmen die Teilnehmenden die wertschätzende und auf Augenhöhe erlebte Unterstützung durch die LdE-Schulbegleitung, das Vertrauen und der als geschützt wahrgenommene Raum in der Gruppe der Modellschulen, niedrigschwellige Fortbildungsangebote sowie Zugang zu Materialien und Methoden im Materialpool der Stiftung LdE als Stärken wahr.

Die formulierten Wünsche sind wertvolle Anregungen für die Weiterentwicklung des Programms „Resilienzförderung mit Lernen durch Engagement“. Im Zentrum stand hier im Bereich der Zusammenarbeit in und zwischen den Schulen der Wunsch nach verstärkter Kooperation mit weiteren Kolleg*innen im Rahmen von LdE sowie der Möglichkeit von Hospitation. Auch die Wünsche an das Programm waren konkret: Unterstützung beim Finden externer Partner*innen, straffere Präsenzfortbildungen, Fortführung der Coffee Break Impulse und Input/Materialien zu dem Bereich Projektmanagement.

” Das Thema Resilienz war und ist wichtig für mich: Ich brauche das für meine Arbeit als Lehrerin. Und genauso die Kinder. “

Lehrerin

Resilienzförderndes Potenzial von LdE – Einordnung und Ausblick

Die Praxiserprobung der Schulen hat das Potenzial von LdE für die Resilienzförderung bestätigt. Die von den Lehrer*innen als zentral bewerteten Aspekte weisen eine hohe Passung mit den Schutzfaktoren der Resilienz auf sowie mit den Potenzialen, die in quantitativen Studien zu LdE aufgezeigt werden. Interessant ist hierbei besonders, dass der Aspekt der pädagogischen Beziehung von den Lehrer*innen hervorgehoben wurde – so auch in der einzigen qualitativen Studie, die zu LdE und Resilienz existiert.

Der Modellversuch fokussierte explizit die Resilienz von Schüler*innen. Dennoch deutet sich an, dass LdE über eine positivere Lernatmosphäre und die kollegiale Zusammenarbeit die Lehrer*innen selbst auch in ihrer Resilienz stärkt. Hierauf wird in der nächsten Phase des Programms ein neuer Schwerpunkt liegen.

Bemerkenswert: Eine Lehrerin hatte bereits Erfahrungen mit LdE, alle anderen erprobten erstmalig die Lernform mit ihren Schüler*innen. Fünf der Modellschulen werden im Schuljahr 2023/24 gemeinsam mit zehn neuen Schulen Teil einer erweiterten Modellphase mit Fokus auf nachhaltige Verankerung von Resilienzförderung mit LdE an Schule.

Anregungen

Coffee Breaks



Sebastian Felsner (Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband) zeigt die Verbindung zwischen Demokratiekompetenz, BNE und Resilienz auf. <https://youtu.be/YTtqwEEGPKU>



Lara Cyrani (StadtschülerInnenvertretung München) vertritt die Schüler*innen-Perspektive auf mentale Gesundheit und stellt die „Mental Health AG“ ihrer Schule als Best Practice Beispiel vor. <https://youtu.be/Ww24XBtOZ-w>



Lucia Iglhaut (Psychologin, Projekt: Ich bin alles) informiert über Merkmale von Depressionen und welche protektiven Effekte gelungene LdE-Erfahrungen haben können. <https://youtu.be/cLRBnb5901w>



Prof. Dr. Uta Klusmann fokussiert Ursachen von Stress und Ressourcen, die Lehrer*innen aus Beziehungen zu Schüler*innen und Teamarbeit für ihre Gesundheit ziehen. <https://youtu.be/daUGKR5Z1Ns>



Dr. Christian Albrecht (Institut für zeitgemäße Prüfungskultur) zeichnet nach, wie innovative Prüfungsformate Stress reduzieren und Leistungen besser abbilden können. <https://youtu.be/F82ZAxUPqaw>



Materialpool

Der Materialpool der Stiftung Lernen durch Engagement bietet eine Vielzahl von Methodentipps und Arbeitsmaterialien, um projektorientierten Unterricht für stärkende Schüler*innen-Erfahrungen zu gestalten. Zudem finden sich dort vertiefende Veröffentlichungen, die weitere Informationen und Hintergründe zum Thema Lernen durch Engagement liefern.

www.service-learning.de/paedagogische-materialien

Literaturempfehlungen

Wustmann, C. (2005). Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung. Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen. Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 2, S. 192-206

Seifert, A. (2011). Resilienzförderung in der Schule. Eine Studie zu Service-Learning mit Schülern aus Risikolagen. Wiesbaden: VS-Verlag

IMPRESSUM

Herausgeberin



Stiftung Lernen durch Engagement – Service-Learning in Deutschland SLIDE gGmbH
Brunnenstr. 29 | 10119 Berlin
www.lernen-durch-engagement.de
www.facebook.com/StiftungLdE | www.twitter.com//StiftungLdE
www.lernen-durch-engagement.de/newsletter

Autorin
Yasmin Fahimi

Redaktion
Natalia Bronny

Gestaltung
Vorsprung Design & Kommunikation, www.werbe-vorsprung.de

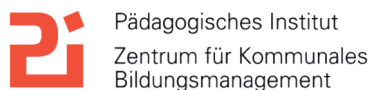
Hinweise zum Urheberrecht und zur Nutzung der in diesem Dokument enthaltenen Inhalte



Texte
Sofern im Dokument nicht anders angegeben, stehen die Texte dieses Dokumentes unter der folgenden Lizenz: Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International Public License, abrufbar unter <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>. Eine Nutzung der Texte darf nur unter Einhaltung der Lizenzbedingungen der vorgenannten Lizenz erfolgen.

Bildmaterial, Icons und Logos
Sofern im Dokument nicht jeweils ausdrücklich angegeben, stehen sämtliches Bildmaterial, Icons und Logos nicht unter einer Creative Commons Lizenz. Jede Nutzung von Bildmaterial, Icons und Logos bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Stiftung Lernen durch Engagement. Bitte richten Sie Ihre Lizenzanfragen an: kommunikation@lernen-durch-engagement.de.

Dieses Material ist im Programm „Resilienzförderung mit Lernen durch Engagement“ entstanden. Das Programm ist eine Kooperation mit der Stiftung Gute-Tat München und Region und wird in Partnerschaft mit der Beisheim Stiftung und dem Pädagogischen Institut – Zentrum für Kommunales Bildungsmanagement München durchgeführt.



Lernen durch Engagement ermöglicht Schüler*innen, Bildung handlungsorientiert zu erleben, Verantwortung für die Herausforderungen unserer Zeit zu übernehmen und Selbstwirksamkeit zu erfahren. Über die pädagogisch begleitete Entwicklung und Umsetzung gemeinschaftlicher Projekte stärken Lehrer*innen im LdE-Unterricht vielfältig die Resilienz von Kindern und Jugendlichen. Welche Lehrer*innen und pädagogischen Wirkungen im Modellprogramm „Resilienzförderung mit Lernen durch Engagement“ entstanden sind, zeigt diese Publikation.

Alle zwei Monate informieren wir Sie über Entwicklungen, Termine, Materialien und mehr rund um Lernen durch Engagement – mit unserem kostenlosen Newsletter:
www.lernen-durch-engagement.de/newsletter


Stiftung
Lernen durch Engagement
Service-Learning in Deutschland


Netzwerk
Lernen durch Engagement
Service-Learning in Deutschland

